

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Band: 109 (1995)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

MILLET, PATRICK: *Le chien héraldique dans l'armorial européen*. Ed. PARDES, 9 rue Jules-Dumesnil, F-45390 Puiseaux 1994

C'est le sujet choisi par P. MILLET pour sa thèse de doctorat vétérinaire soutenue en 1989 devant l'Université Paul-Sabatier de Toulouse. Heureuse idée de publier cette étude exhaustive d'un sujet non encore exploité, pour laquelle l'auteur a dépouillé le RIETSTAP et les illustrations de ROLLAND.

Dans l'héraldique animalière la vedette revient au lion et à l'aigle; le chien, infiniment moins fréquent (6% environ des animaux représentés), tient cependant la troisième place.

À la différence des deux premiers dont la représentation héraldique n'a que peu à voir avec l'animal vivant et obéit à une stylisation stéréotypée, le chien apparaît sous sa forme naturelle et familière, et selon les diverses espèces: lévriers (majoritaires), braques, dogues, bassets, épagneuls, bichons; ceci tant dans l'écu qu'en cimier.

Toujours de profil, il est passant, courant, rampant, sautant, assis ou couché. Souvent colleté, sa couleur la plus fréquente est argent ou sable. On trouve des têtes de chiens arrachées ou coupées.

Les deux derniers chapitres sont consacrés au symbolisme du chien et d'autres animaux depuis l'Antiquité gréco-romaine et biblique. Fidélité, dévouement et vigilance sont les qualités du chien évoquées par l'héraldique.

Le début de l'ouvrage donne des notions générales d'héraldique. De nombreuses illustrations aux légendes calligraphiées dues à la plume de l'auteur décorent utilement cet intéressant ouvrage.

Dr. M. Franco

SCHURDEL, HARRY D.: *Flaggen und Wappen Deutschlands*, Battenberg-Verlag Augsburg 1995, 240 S., ISBN 3-89441-136-8.

Der bekannte Autor befasst sich in dem hier vorliegenden, reichlich mit Farbtafeln bebilderten Werk mit den deutschen Staats- und Ländersymbolen. Nach einer kurzen Einführung in die Heraldik, Vexillologie und in den Problembereich der Nationalhymnen (S. 9–27) äussert sich H. Schurdel über die Geschichte der deutschen Farben. Seine Aussage über «dreibahnige» Fahnen in ganz Europa als nationalstaatliche Symbole (S. 31) mag nicht ganz zu befriedigen, da bekanntlich nur die durch Revolution gegründeten Staaten den Dreifarben übernahmen. Ob Schwarz-Rot-Gold von der Jeneser Burschenschaft oder von den alten Kaiserfarben stammen, wird nur kurz gestreift. Das Jahr 1848 hilft dem deutschen Dreifarben für kurze Zeit zum Durchbruch, wenn auch nicht zu internationaler Anerkennung. So weht das Banner bis 1852 in Frankfurt und in vielen Einzelstaaten.

Im Kapitel «Land ohne Flagge» (S. 41) sollte noch die gründlich recherchierte Arbeit von Thilo Biegler erwähnt werden, die 1993 anlässlich des XV. Internationalen Flaggenkongresses in Zürich vorgetragen und demnächst von der Schweizerischen Gesellschaft

für Fahnen- und Flaggenkunde im Kongressband veröffentlicht wird.

Nach der Geschichte des Adlersymbols geht der Autor auf die Embleme der ehemaligen DDR ein. Anschliessend folgen die Wappen und Flaggen der einzelnen Länder und früheren Provinzen, die heute teilweise durch Logos ersetzt werden.

Ein weiteres Kapitel befasst sich mit dem preussischen Adler und den Wappen der historischen deutschen Ostgebiete, also mit Preussen, den Provinzen Ost- und Westpreussen samt Grenzmark Posen-Westpreussen, Pommern, Posen, Schlesien, der Freien Stadt Danzig (1920–1939) und dem Memelgebiet (1920–1939), dessen Landesflagge war Gelb-Rot, als Landesfarben galten jedoch Grün-Weiss-Rot. Der Autor schuldet uns hier eine nähere Erklärung, ebenso zu dem Elchemblem, das verwendet, aber im Buch nicht erwähnt wurde.

Die Wappenvorschläge für einige deutsche Kolonien werden kurz vorgestellt und die schönen Entwürfe damit dem Vergessen entrissen.

Der Schluss des Buches bringt einen Blick in die Zukunft; die Europa-Flagge wird beschrieben. Der Eintritt Österreichs, Schwedens und Finnlands in die EU wird die Anzahl der Sterne nicht erhöhen.

Die Bibliographie ist etwas willkürlich, allgemein gehalten. Hier wäre mehr besser gewesen.

Günter Mattern

BRANDENBURG, ERICH: «*Die Nachkommen Karls des Grossen*». Faksimile-Nachdruck von 1935 mit Korrekturen und Ergänzungen versehen von Manfred Dreiss und Lupold v. Lehsten, Verlag Degener & Co., Neustadt an der Aisch, 1995.

Brandenburgs Werk zählt zu den grossen Leistungen auf dem Gebiet der mittelalterlichen Genealogie und ist, wie der Faksimile-Nachdruck von 1964, schon lange vergriffen. An Hand der vorhandenen Primärquellen hat der Verfasser in den 30er Jahren die erfassbaren Nachkommen Karls des Grossen bis zu der 13. Nachkommengeneration zusammengestellt, die als die 14. bezeichnet wird, weil die Generationenzählung mit dem Kaiser beginnt. In einem ersten Teil nannte Brandenburg die «sicheren» und in einem zweiten Teil die «unsicheren» Nachkommen des grossen Kaisers. Im Jahr 1967 folgte im Rahmen des vierbändigen Werks *Karl der Grosse Lebenswerk und Nachleben* die grundlegende genealogische Arbeit von Karl Ferdinand Werner, der nur sieben Nachkommengenerationen bearbeitete. 1977 veröffentlichte Siegfried Rösch im Verlag Degener & Co. sein *Caroli Magni Progenies*, in dem er Rechenschaft über den damaligen Forschungsstand ablegte: Eine Reihe von «unsicheren» Nachkommen konnte Rösch bereits zu den «sicheren» zählen.

Die Herausgeber der neuen Faksimileausgabe haben es jetzt unternommen, in einem Anhang die allerletzten Forschungsergebnisse vorzulegen und die noch immer schwer belegbaren sowie die nicht zu vertretenden Filiationen mit den nötigen Erläuterungen und Begründungen darzulegen. Ihre Publikation stellt

eine grosse Bereicherung der genealogischen Literatur dar und gehört nunmehr zu den unersetzlichen Nachschlagewerken auf dem Gebiet der mittelalterlichen Genealogie.

Dem Werk Brandenburgs sind nicht nur reichhaltige Anmerkungen hinzugefügt worden, die den Leser eingehend über die genealogischen Zusammenhänge informieren und auf mögliche Lösungen der heute noch bestehenden Lücken hinweisen, sondern es enthält zudem eine Anzahl ausgewählter Abstammungslinien von Karl dem Grossen, die auch für Schweizer Familien von Interesse sind. Ich denke dabei u.a. an die Aszendenzlinie des Ehepaares Friedrich von Boineburg-Hohnstein und Margaretha von Merode, wobei die Herausgeber die Aszendenz der Ehefrau vorgezogen haben, während die karolingische Aszendenzlinie ihres Ehemannes deswegen von grösserem Interesse gewesen wäre, weil sie durch das portugiesische Königshaus auch noch zu sämtlichen Fürstenhäusern der Iberischen Halbinsel führt. Schweizer interessiert auch die an sich längst bekannte karolingische Aszendenzlinie von Adrian von Bubenberg, doch wäre das Bild vollständiger, wenn die karolingische Aszendenz seiner zwei Ehefrauen wenigstens in einer Fussnote erwähnt worden wäre, denn die erdrückende Mehrheit seiner heutigen Nachkommen, wenn nicht alle, entstammen seinen beiden Ehen.

Der Verlag teilt mit, dass dieses Werk der erste Band einer ganzen Reihe wichtiger genealogischer Werke sein wird, die zurzeit vergriffen sind. Die Neuausgaben werden eine grosse Lücke schliessen. Von besonderem Wert werden die Hinweise auf den heutigen Forschungsstand sein.

Edgar Hans Brunner

HÜBSCHER, NORBERT: *Siegel, Wappen und Farben der Stadt Meiningen*, Meiningen 1993, 13 S.

Im Heft 1 der Reihe «Schriften zur Stadtgeschichte» stellt der Stadtarchivar die Geschichte des Siegels (ältestes um 1300) und des Wappens, das aus dem Siegel entstanden ist, vor. Die Reliefplatte am nördlichen Treppenturm der Stadtkirche von 1594 zeigt das Wappen.

Ob die Farben Grün-Weiss wirklich die Stadtfarben oder die mit benutzten Landesfarben sind, ist fraglich; der Autor lässt diese Frage aufgrund der Aktenlage offen. Hinweise auf Rot-Weiss sind vorhanden. 1878 nimmt Meiningen die blaue Stadtfahne an; seit 1990 ist sie wieder grün-weiss.

G. Mattern

Wappenbuch des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald – Wappen, Siegel, Dorfzeichen – bearbeitet von Dr. Herwig John, hsg. Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg 1994, 423 S., DM 49.–

Der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (Anschrift: Amt für Materialverwaltung, Stadtstr. 2, D-79081 Freiburg) hat in Zusammenarbeit mit der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg und vielen Sponsoren ein Werk herausgegeben, auf das viele Menschen seit vielen Jahren vergeblich warteten. Der Gedanke an die Herausgabe eines Landkreiswap-

penbuches entstand bereits 1965 im damaligen Landkreis Freiburg. Mit der Gemeindereform Anfang der 70er Jahre änderte sich jedoch die Landkreis- und Gemeindestruktur in Baden-Württemberg beträchtlich*. Viele Kreise und Gemeinden verloren ihre Eigenständigkeit, sie wurden aufgehoben, zusammengelegt und teilweise mit neuen Namen versehen. Somit verschwanden auch die Wappen als Hoheitszeichen und wurden durch neue ersetzt, ein Unterfangen, das bekanntlich viele Jahre in Anspruch nimmt. Im vorliegenden Werk ging H. John auf die Wappenwechsel ein und veröffentlicht auch die nicht mehr gültigen Wappen (nunmehr Ortszeichen oder Ortsteilwappen), die jedoch zur Ortsgeschichte unbedingt dazu gehören. Die Stadt Villingen-Schwenningen, im Schwarzwald-Baar-Kreis gelegen, hat sich bis heute geweigert, ein neues, gemeinsames, verbindendes Wappen anzunehmen.

Das Wappen von Steinstadt ist insofern ein Sonderfall, als die Gemeinde seit 1904 in Silber einen schwarzen Baselstab führt, obwohl die Gemeinde zum fürstbischöflich-baslerischen Amt Schliengen gehörte und somit in Silber den roten Baselstab führen sollte. Im Zuge der Gemeindereform versuchte das Generalandesarchiv 1972 erneut, die Farben im Gemeindegewappen zu ändern, aber der Gemeinderat hielt am alten Wappen fest mit der Begründung, dass die Wapengleichheit «bislang zu keinen Schwierigkeiten mit der Stadt (Basel) geführt hat und deshalb keine Veranlassung bestünde, eine Änderung der Farbgebung herbeizuführen» (S. 288/9).

Bekanntlich gehörte der Breisgau bis 1806 zu Österreich. So ist es nicht verwunderlich, dass einige Gemeinden am Kaiserstuhl oder das Münstertal den Bindenschild führen.

Viele Wappen beziehen sich auf historische oberrheinische Geschlechter, die auch in der Schweiz bekannt sind.

Das Buch lässt keine Wünsche offen, auch wenn die Siegel nicht immer gut erkennbar sind. (Das Siegel auf Seite 282 steht auf dem Kopf.) Wappensiegel von Vögten mit Hausmarken, Vogteisiegel mit interessanten Darstellungen können uns in unseren Forschungen weiterhelfen, da diese nur selten oder in schwer zugänglichen lokalen Druckerzeugnissen veröffentlicht sind.

* Elisabeth Rosenkranz, in: Basler Zeitung, Beilage: Dreiland-Zeitung, vom 10. November 1994.

Günter Mattern

Comune di Siena, *Manuale degli standard grafici per la comunicazione istituzionale*, Siena 1994

Questo prezioso volumetto edito dal Comune di Siena è il felice connubio fra l'araldica medioevale e la grafica moderna. Uno studio proteso veramente in una forma d'avanguardia e usando questo termine non s'incorre in errore in quanto questo saggio editoriale è nuovo in Italia e fors'anche in Europa.

È una presentazione imposta, nella cerchia dei grafici, con il termine di *immagine coordinata* vale a dire che tutte le varie applicazioni sia di uno stemma, com'è nel nostro caso, o di marchio commerciale o di un logo sono

tutte scaturite da una serie omogenea ma flessibile a secondo delle richieste tipografiche e della comunicazione visiva. Il progettista Andrea Rauch, grafico di indubbio valore e di origine svizzera, ha saputo plasmare e adattare l'antica balzana senese a tutti quei problemi attuali che corrono dai più disparati formulari burocratici, alla pubblicistica, alla segnaletica, alle targhe, buste ecc.

Siena con questo movimento artistico, araldico e grafico rappresenta con la sua balzana un'esempio d'insegna sfrondata da ornamenti esterni a suo tempo applicati, nella maggior parte dei casi, a scopo puramente ornamentale e dal gusto discutibile. Il marchio del Comune di Siena che presenta un *troncato d'argento e di nero* (la Balzana) è scolpito sulla facciata del Palazzo Pubblico ubicato in Piazza del Campo. Allo scudo appunto il grafico ha aggiunto un'ombra grigia ricordando la provenienza lapidaria ed evitando così, con questa raffinatezza, l'uso della linea per delimitare la campitura bianca.



L'Onorevole Dott. Pierluigi Piccini, Sindaco di Siena, espone con doveroso orgoglio il cimento del Comune di aver realizzato questa produzione di «immagine coordinata» dell'impresa pubblica e delle sue future proiezioni in altri ambiti informativi di Siena che vedrà il raro esempio intatto di civiltà del passato in un'immagine proiettata verso un futuro d'esempio di modernità.

Segue dal titolo *Il cittadino e l'immagine pubblica* un'esposizione del Dott. Omar Calabrese, Assessore alla Cultura del Comune di Siena, nella quale si eleva il diritto della nostra società moderna alla capillare informazione. Pratica perduta ma che rivive oggi grazie alla elaborata grafica moderna.

Il Dott. Alessandro Savorelli nel suo studio *Marchio sugli scudi* lo divide in sette parti distintamente trattate: *L'araldica fra consumo e identità / Una «rivoluzione» nel segno / Le città sugli scudi / Balzana e balzane / Interpretazioni balzane e critica storica / L'evoluzione del segno: dal barocco all'«araldica di nonna Speranza» / Qualche conclusione.*

Fine araldista tratta questi argomenti dal punto di vista critico moderno, una critica reale, ineccepibile che il lettore veramente affascinato dalle Sue esposizioni scopre quell'araldica comunale pulita, elegante, arricchita di pagine di storia che purtroppo, si è degenerata trasformando quest'importante movimento storico, specialmente nell'araldica gentilizia, in una gonfiatura a volte ridicola e fiorita di corone, coroncine, nastri, nastrini e di un ricco fogliame! A volte appaiono nello scudo delle figure tanto piccole che sembrano afflitte da nanismo o peggio ancora, in occasione di feste, e per dare un tono culturale, ecco apparire un'*araldica da sartoria teatrale* (indovinata quest'arguta espressione da parte dell'Autore!). Capita raramente di leggere uno scritto tanto ben definito e scorrevole, scaturito dalla penna di uno studioso serio, sensibile e attento all'evoltersi del problema araldico. L'intero studio del Dott. Savorelli è intercalato da stupende riproduzioni a colori e in bianco e nero che ne arricchiscono il testo.

Per opera del capace grafico Andrea Rauch seguono in numerose pagine tutti gli adattamenti del marchio flessibili a tutte le problematiche funzionali. Un grafico ne può sicuramente meglio apprezzare l'immane lavoro di precisione, del buon gusto che scaturisce da quest'importante raccolta. Il marchio è sempre accompagnato da un logotipo che Rauch ha ingegnosamente attinto ed elegantemente elaborato con maestria dai caratteri di uno scritto, della fine del 1400, che si snoda sul cornicione interno della Chiesa di S. Bernardino a Urbino, opera di Francesco di Giorgio Martini, pittore, scultore e architetto nato a Siena nel 1439 e decesso nel 1501.

Nostro è l'augurio che questa pubblicazione sia di faro, di guida, di modello per tutte quelle città, cantoni, comunità che innalzano da secoli, quale loro insegna, la balzana.

Carlo Maspoli

RUY DIQUE TRAVASSOS VALDEZ: *Subsídios para a heráldica tumular moderna olisiponense*, Livraria Esquina, Porto 1994, 2. Auflage mit einem Vorwort von Gonçalo de Vasconcelos e Sousa, 193 S.

Die 2. Auflage dieses Verzeichnisses der in den Friedhöfen von Lissabon vorkommenden Familienwappen liegt in einer kleinen Auflage von 350 Exemplaren vor. Der Verfasser, Dr. med. Ruy Dique Travassos Valdez (1892–1973), ein in Portugal angesehener Genealog und Heraldiker, Mitglied der Internationalen Akademie für Heraldik, hielt einen Vortrag über portugiesische Familienheraldik am III. Internationalen Kongress für Genealogie und Heraldik von 1955.

Das Werk enthält Schwarzweissabbildungen der in den Gräbern vorhandenen Familienwappen unter Angabe des Friedhofs, der Grabnummern und der darin begrabenen Personen mit dem Datum ihres Ablebens. Die Qualität der Wappenzeichnungen entspricht leider nicht den Erwartungen, was sich vor allem bei den zu klein geratenen quadrierten Wappen negativ auswirkt. Von einem künstlerischen Wert der Illustrationen kann somit nicht gesprochen werden. Zu erwähnen ist ferner, dass nur die wenig bekannten Wappen blasoniert worden sind; bei den übrigen wird in der Beschreibung lediglich auf den Familiennamen Bezug genommen. Der Kenner hat damit keine Schwierigkeiten, wer sich in der portugiesischen Familienheraldik nicht auskennt, ist jedoch auf zusätzliche Quellen angewiesen.

Die Schweiz ist mit zwei Wappen der bekannten neuenburgischen Familie Meuron vertreten: Sie beziehen sich auf David-Henri de Meuron (1742–1825), welcher die Firma seines erfolgreichen Verwandten David de Pury übernommen hatte, und auf seinen Neffen, Edouard de Meuron (1782–1830), der die Geschäfte des kinderlosen Onkels Meuron mit Erfolg weiterführte und seinerseits eine einzige Enkelin hinterliess, von der eine zahlreiche portugiesische Nachkommenschaft heute noch lebt.

Trotz der mangelnden künstlerischen Qualität der Illustrationen bietet das Werk einen Einblick in die portugiesische Familienheraldik des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts und könnte als Anregung für die Herausgabe einer Arbeit über die lokale Friedhofheraldik in Teilen unseres Landes dienen.

Edgar Hans Brunner

HENNING, ECKART & GABRIELE JOCHUMS: *Bibliographie zur Sphragistik – Schrifttum Deutschlands, Österreichs und der Schweiz bis 1990*, mit einem Geleitwort von Toni Diederich, Böhlau Verlag Köln, Weimar, Wien, 1995, ISBN 3-412-08695-9, DM/Sfr. 98.–; 228 S.

Nach der Herausgabe des Bandes 1: Bibliographie zur Heraldik – Schrifttum Deutschlands und Österreichs bis 1980 – (1984), erscheint nun von Henning und Jochums der zweite Band über die Siegel. Während der erste Band nur ausgewählte Werke aus der heraldischen Welt der Eidgenossenschaft brachte, sind hier nun Schweizer Publikationen erwähnt, viele davon aus den Jahrgängen des Schweizer Archivs für Heraldik.

Die Siegelkunde, nach Michel Pastoureau als «*domaine pluri-disciplinaire par excellence*» bezeichnet, ist stark mit der Heraldik verbunden, vielmals sogar sind die Siegel die ersten Quellen und Zeugen zum Einsatz von Wappen. Die Bibliographie ist breit angelegt und gibt uns einen Überblick über Siegelstempel, -arten und deren Verwendung. Die einzelnen Siegelarbeiten (Kapitel «F») sind gegliedert in Weltliche Siegelführer: Personen (Kaiser und Könige, Adel, Bürger, Bauern, Juden), Institutionen (Länder, Gilden, Gerichte, Ämter, Universitäten), Geistliche Siegelführer: Personen (Päpste, Bischöfe, Äbte usw.), Institutionen (Orden, Kapitel, Klöster, Kirchen, Spitäler). Angewandte Sphragistik, Ausstellungen und Siegelstecher beschliessen diese wertvolle Zusammenstellung. Wir danken wiederum den bewährten Autoren Henning und Jochums für diese umfassende und sorgfältig zusammengestellte Arbeit, die den Istzustand aufgenommen und gezeigt hat, was alles noch zu erforschen gilt. Viele Siegel, die in anderen Arbeiten versteckt enthalten sind, konnten hier nicht aufgenommen werden, da diese Detektivarbeit zeitlich und arbeitsmässig den Rahmen sprengen würde. Es fällt auf, dass der bekannte Siegelstecher Niedballa nicht in der Bibliographie erwähnt ist.

Günter Mattern

ROCHAT MICHEL: *Drapeaux Flammés des Régiments Suisses au Service de France – Geflammte Fahnen der Schweizerregimenter in französischen Diensten*, Verlag Delachaux & Niestlé, Lausanne 1994, 215 S. ISBN 2-603-00939-7.

Nach jahrzehntelangen Forschungen in verschiedenen Ländern Europas legt der Autor nun ein Werk vor, das hauptsächlich die rund 70 Fahnen der Schweizerregimenter im Dienste Frankreichs behandelt. Die Ableitung der Fahnenfarbe aus den Wappen Schweizer Obristen führt zwar zu Zuweisungen, aber Rochat warnt immer wieder vor leichtfertigen, da falschen Bestimmungen aufgrund der Wappen- bzw. Livreefarben. Nicht nur, dass nicht alle Fahnen auf uns gekommen sind, sondern auch falsche Abzeichnungen sowie ungenaue Beschreibungen machen Rochats Recherchen mühsam und schwierig; der Autor bleibt jedoch immer kritisch und lässt somit manche Fragen offen, die vielleicht nie beantwortet werden können. Andere Fahnen in Schweizer Museen und in Familienbesitz existieren zwar, können aber nicht alle zugeordnet werden. Gehören sie zu denjenigen Regimentern, die für andere Majestäten gedient haben?

Die Schweizerregimenter (1672–1792) wurden in der alten Eidgenossenschaft, in den Drei Bünden und im Fürstbistum Basel (samt Oberelsass) aufgehoben. Immer wieder finden wir Namen alteingesessener Schweizer Familien, die teilweise französisiert wurden.

Das Buch ist durchgehend farbig (Fahne, Wappen) und zweisprachig verfasst. Dass einige Orthographiefehler im deutschen Text zu finden sind, mindert nicht den Wert und die Aussagekraft des Buches über Schweizerregimenter, die teilweise gegeneinander gekämpft haben. Leider wird dieser Aspekt in den Betrachtungen immer wieder vergessen, verschwiegen, verdrängt, Schweizer als Manipuliermasse.

Günter Mattern

SCHWEIZERISCHE AKADEMIE DER GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN
ACADEMIE SUISSE DES SCIENCES HUMAINES ET SOCIALES

Generalsekretariat – Hirschengraben 11 – Postfach 8160 – 3001 Bern

Bestellung

Der/die Unterzeichnete bestellt

_____ Ex. Jahresbericht SAGW 1995 (gratis)

Name/nom: _____

Adresse: _____

Datum/date: _____

Einsendeschluss 1. 3. 1996
Auslieferung: Mai 1996

Commande

Le/la soussigné(e) commande

_____ rapport de gestion ASSH 1995 (gratuit)

Unterschrift/signature: _____

à renvoyer jusqu'au 1. 3. 1996
livraison: mai 1996